

Gottesdienst am Ewigkeitssonntag, 23.11.2025
9.00 Uhr Floß / 14.00 Uhr Flossenbürg

Christus spricht:

„Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“

(Johannes 11,25)

„Himmelswach“

Die Geschichte von Paul Beßler

(* 23.03.1989 - + 31.07.2013)

Liebe Gemeinde,
heute erzähle ich Ihnen von einem jungen Mann. Das heißt, ich füge zu Ihrer Geschichte des Abschieds eine weitere, eine fremde, hinzu. Vielleicht finden Sie sich darin ein Stück wieder mit Ihrem eigenen Erleben und vielleicht lassen Sie sich berühren von der Hoffnung und dem Trost, die da auch spürbar werden.

Es war vor einigen Jahren in der Uniklinik in Halle. In einem Zimmer auf der Krebsstation liegt ein junger Mann, Paul Beßler. Er ist 24 Jahre alt und möchte sterben, weil er sterben kann. Denn er freut sich auf den Himmel. Dort gibt es kein Leid mehr, keine Tränen, keine Schmerzen. Das Wort Krebs hat hier seinen Schrecken verloren. Paul Beßler ist nicht lebensmüde, sondern „himmelswach“. Und das ist ganz ungewöhnlich für einen jungen, hoffnungsvollen Spitzensportler, wie ihn, der einmal blendend aussah.

Wie kam es dazu? Paul und seine ältere Schwester wachsen nahe Halle in einer Familie auf, die lieb, gebildet, strebsam ist. Aber bisher hatten sie mit Gott und Kirche nichts zu tun. Paul engagiert sich intensiv im Halleschen Kanu-Club. Bei Weltmeisterschaften holt er mit seiner Mannschaft „Gold“ und „Silber“. Nach dem Abitur studiert er Mechatronik. Ein Mitstudent - Jonathan von der Studentenmission in Deutschland (SMD) - spricht ihn als

Einziger in seinem bisherigen Leben auf den christlichen Glauben an. Paul hört interessiert zu, aber es geht nicht in die Tiefe. Er ist jung, erfolgreich und hat eine glückliche Familie im Hintergrund. Welchen Mehrwert sollte da Gott bringen?

Dann plötzlich ein Zusammenbruch. Er wird zweimal hintereinander bewusstlos und erleidet Krampfanfälle. Im Krankenhaus stellt man einen Gehirntumor fest. Er wird sofort operiert. Für die Bestrahlungen und die Chemotherapien kommt er in seine Heimatstadt Halle.

Vier Monate später hat er plötzlich starke Schmerzen im Rücken. Er kann sein linkes Bein nicht mehr richtig bewegen, hat Taubheitsgefühle. Er bewegt sich nur noch an Krücken fort. Eine Neurologin überweist ihn in die Notaufnahme der Uniklinik in Halle. Er wird wieder operiert. Überall finden sich Metastasen. Zwei Monate später eröffnen ihm die Ärzte, dass er nicht mehr lange zu leben habe. Seine Eltern kümmern sich rührend um ihn. Sie sind total verzweifelt. Paul klagt: „Ich bin noch zu jung, um schon zu sterben!“

Auf der onkologischen Abteilung sieht man noch eine kleine Chance. Plötzlich ist wieder Hoffnung da. Zu dem Ärzteteam gehört auch die junge Ärztin Ivonne Hasche. Die 35-jährige strahlt so einen tiefen inneren Frieden aus, erzählt Paul. Sie ist es, die dem Verzweifelten von ihrem christlichen Glauben erzählt, der ihr Sinn und Halt im Leben gibt.

Paul merkt auf. Er fragt und fragt, sie antwortet und antwortet. Dann ist es so weit: „Wollen wir nicht einmal zusammen beten?“, fragt sie. „Und wie soll das denn gehen? Was muss ich denn da sagen?“, fragt er. Die Ärztin (inzwischen duzen sie sich), meint: „Sag einfach, was du auf dem Herzen hast.“ Sie fährt Paul im Rollstuhl in den „Raum der Stille“ des Uniklinikums. Dort sind sie ungestört. „Was wünschst du dir eigentlich von Gott, Paul?“ Er: „Ich möchte einmal das Gefühl haben, dass ich gehalten werde, dass ich

geborgen sein kann." Und dann beten sie miteinander. Im "Raum der Stille" steht ein Korb mit kleinen Kärtchen. Darauf stehen geistliche Worte. Paul zieht eine heraus. Da heißt es: "Du kannst nie tiefer fallen als in Gottes Hand!" Nach mehreren Chemotherapien kann Paul an seinem Geburtstag für einen Tag nach Hause - ein Festtag für ihn und seine Familie.

Paul kämpft weiter, jeden Tag. Drei Monate vergehen. Nicht nur Ärzte, auch Schwestern bemühen sich über die Maßen um ihn. Mit seiner ruhigen und liebevollen Art erobert Paul ihre Herzen. Wenn trotz der Chemotherapie die Tumore wieder gewachsen sind und Paul große Angst hat, betet er mit "seiner" Ärztin zusammen.

Eines Tages fragt sie ihn: "Paul, möchtest du nicht dein Leben Jesus Christus anvertrauen?" Berührt von der Frage sagt Paul: "Ja, ich will." Und er spürt, dass er tatsächlich von Gott gehalten wird.

Dann erlebt Paul den ersten und einzigen Gottesdienst seines Lebens. Die Ärztin nimmt ihn mit zum Kloster Petersberg bei Halle. Dort bietet die evangelische Community Christusbruderschaft Gottesdienste, Seelsorge und Gemeinschaft an. In der Predigt geht es um die Taufe. Nun will sich auch Paul taufen lassen. Ein Termin soll später festgelegt werden, wenn es ihm bessergeht.

Zwei Wochen später, sein Zustand verschlechtert sich in der Nacht dramatisch. Der Vater erinnert die Ärztin an den Taufwunsch seines Sohnes. Die ruft den Prior des evang. Klosters an, Bruder Johannes: "Kannst du bitte schnell auf die Intensivstation kommen? Ein Patient möchte sich taufen lassen!" Er kommt und tauft inmitten von Apparaturen, dem Ticken und Piepsen der Geräte mit Wasser aus einer Nierenschale. Nur eine kleine Kerze sorgt für eine "heilige" Atmosphäre.

Paul wünscht sich als Taufspruch einen Bibelvers, in dem Erlösung vorkommt. Das ist sein neues Sehnsuchtswort.

Bruder Johannes hat es ausgewählt: "Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!" (Jesaja 43,1.). Seine Eltern sind tief berührt. Im ganzen Uniklinikum geht es wie ein Lauffeuer umher: Ein sterbenskranker junger Mann wurde bei uns getauft!

Die Taufe ist für Paul der Höhepunkt seines Lebens. Er erfährt nun ein so großes Gefühl von Frieden und Geborgenheit, so dass er vielen bekanntmachen möchte: "Gott hilft in schwierigsten Situationen, und man kann im Glauben an Jesus Christus getröstet sterben." Und er nutzt jede Gelegenheit, um dies weiterzusagen. Pauls Bekehrung verändert auch das Leben seiner Angehörigen. Sie hatten bisher keine Berührung mit dem christlichen Glauben. Seine Mutter sagt: "Wir dachten, wir geben ihm Kraft, aber jetzt gibt er sie uns." Pauls Wende hat auch ganz konkrete Konsequenzen. Die Mutter erzählt: "Jetzt sitzen wir - mein Mann, die Großeltern von Paul und ich abends auf der Terrasse und lernen das von ihm so geliebte Vaterunser auswendig." Pauls Eltern sind jeden Tag in der Klinik. Vater oder Mutter lesen ihm auf seinen Wunsch hin abwechselnd aus der Bibel vor. Zuvor hatten sie das Buch nie in der Hand gehabt.

Eine weitere Woche vergeht. Paul kommt zum Sterben nach Hause. Er lädt täglich noch Freunde zu sich ein. Er bittet sie, ihm aus der Bibel vorzulesen. Viele seiner nichtchristlichen Sportkameraden schauen jetzt zum ersten Mal in das für sie fremde Buch. Und er betet mit ihnen - und für sie! Auch etwas, was wohl fast alle ebenso zum ersten Mal erleben. Paul spricht von seiner Beerdigung. Er möchte, dass sie alle kommen - unter einer Bedingung: "Kommt nicht in Schwarz", sagt er, "sondern in Bunt. Denn ich bin ja dann im Himmel, wo es mir gutgeht." Und weiter meint er: "Ich bin jetzt ein Kind Gottes. jetzt will ich mit meinem Vater im Himmel zusammen sein. Ich feiere oben und ihr feiert unten." Als "seiner" Ärztin Tränen über das Gesicht laufen, sagt Paul zu ihr: "Warum weinst du? Ich gehe doch zu Gott!"

Dort werde ich dich einmai mit offenen Armen empfangen." Als seine Mutter ebenso weinen muss, nimmt Paul ihre Hand: "Sei nicht traurig, ich bin weiter tief in deinem Herzen, auch wenn ich bei Gott bin."

Eine Woche ist er zu Hause. Dann, es ist nachmittags, Paul geht es zunehmend schlechter. Er atmet schwerer. Sein Zustand wird immer kritischer. Eine Palliativärztin ist vor Ort. Sie gibt ihm Medikamente zur Linderung der Schmerzen. Am Abend kommt "seine" Ärztin - Ivonne Hasche - hinzu. Gemeinsam mit den Eltern betet sie aus dem Kirchengesangbuch das Abschiedsgebet für Sterbende: *"Herr unser Gott, du hast Leben und Tod in deinen Händen. Um deines Sohnes Jesu Christi willen erbarme dich unseres lieben Pauls. Du kannst Sünde vergeben, Qual verkürzen und aus dem Tod erlösen. Wir bitten dich für Paul, nimm ihn auf in deine ewige Freude."*

Danach spricht Ivonne Hasche ihm Gottes Segen zu und zeichnet ein Kreuz auf seine Stirn. Nach dem Segen wird Paul plötzlich ganz ruhig. Seine Atmung wird immer langsamer. Seine Eltern halten seine Hände, die Ärztin den Kopf. Nach kurzer Zeit legt er ihn zur Seite. Er ist heimgegangen. Die anwesende Palliativärztin war ergriffen: "Ich habe schon viele Menschen sterben sehen", sagte sie, "aber so einen friedvollen Tod habe ich noch nie erlebt."

Paul hat in den letzten Wochen seines Lebens eine SMS vor allem an seine vielen Sportkameraden geschrieben: "Hallo, Freunde ... ich möchte mich von jedem von euch verabschieden. Es ist auch mein Wunsch, dass ihr dann zu meiner Beerdigung kommt!" Und sie kommen tatsächlich. Keiner trägt Schwarz, weil Paul es so gewünscht hat. Eine Sportkameradin berichtet: "Ich habe die Nacht vor meinem Treffen mit Paul nicht schlafen können, weil ich nicht wusste, wie ich ihn trösten sollte. Dann aber hat er mich getröstet." Ein anderer sagte: "Er war im Sterben für uns wie eine Leuchte." In seiner Trauerpredigt macht Bruder Johannes von der Christusbruderschaft den vielen Trauergästen Mut:

Er sagte: "Der Himmel steht auch für euch offen! Paul freut sich auf euch. - Wer an Jesus Christus glaubt, bekommt ewiges Leben. Diesen Glauben kann man erproben. Die Bibel kann man testen. Fragt die Christen, die bei dieser Feier anwesend sind."

Jesus sagt: "Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt."
Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahrt unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Quelle:

Helmuth Matthies, "Vom Leben und Sterben des Paul Beßler", erschienen am 14.08.2013 in Idea
(= Informationsdienst der Evangelischen Allianz)

Der Bericht wurde in fast allen evangelischen Kirchenzeitungen in Deutschland nachgedruckt. Hunderttausende lasen, was christlicher Glaube bedeutet: Er trägt sogar in der Stunde, vor der fast alle Menschen Angst haben, der Stunde des Todes.

.....

4. August 2013:

Gottesdienst der Community Christusbruderschaft im evangelischen Kloster auf dem Petersberg. Erstmals in ihrem Leben beten die Eltern, Pauls Schwester und die Großeltern das Apostolische Glaubensbekenntnis – lesend aus dem Gesangbuch – mit.

17. August 2013:

Paul wird auf dem Friedhof in Döllnitz südlich von Halle von Bruder Johannes bestattet. Pauls Mutter berichtet, er habe ihr genau gesagt, wie er im Sarg angezogen sein und was er mitnehmen wolle: seine beiden Holzkreuze, die Goldmedaille und die Bibel. Bei der Bibel habe sie gesagt: „Sie verbindet uns beide. Wir haben dir als Nichtchristen aus der Bibel vorgelesen. Jetzt haben wir erfahren, dass der Glaube Berge versetzt. Wir möchten sie behalten.“ Paul ist damit einverstanden.

Und so ging und so geht es weiter

8. September:

Freunde, Verwandte und Menschen, die durch Pauls Sterben am christlichen Glauben interessiert sind, treffen sich im Kloster Petersberg. Dabei berichten die Eltern eines schwerkranken Kindes, was sie mit Paul erlebt haben. Die Mutter: „Man hatte unserer Tochter eine Niere entnommen und sie hat jetzt 27 Chemotherapien hinter sich.“ Der Vater: „Pauls Umgang mit dem Tod hat uns sehr beeindruckt. Wir haben auf der Krebsstation zum ersten Mal in unserem Leben wirklich Leid kennengelernt. Paul hat uns deutlich gemacht, jeden Tag bewusst zu leben, zu genießen. Nicht schon den nächsten Tag oder die ganze Woche im Auge zu haben.“

Ich frage mich aber: Warum muss Gott ausgerechnet so gute Menschen wie den Paul sterben lassen?“. Darauf

meinte Bruder Johannes: „Diese Frage muss jetzt noch warten. Aber eine Antwort zeichnet sich doch jetzt schon ab. Viele von Ihnen sehen jetzt, was wirklich wichtig ist im Leben. Und wir haben gerade gehört von der großen Wirkung, die Paul durch den idea-Artikel hat.“ Der Vater des Kindes: „Ja, Pauls Umgang mit dem Tod hat unser Leben verändert. Ich war bisher ein schlimmer Choleriker. Jetzt beginne ich, das in den Griff zu bekommen.“ Seine Frau: „Wir waren verzweifelt, im Krankenhaus am Boden zerstört vom Leid unserer Tochter. Und dann kam Paul.“

23. September:

Christen, die davon bewegt sind, wie Paul Christ wurde, wollen, dass in ihrer Stadt auch andere Christen werden. Sie treffen sich, um eine Gruppe der Internationalen Vereinigung Christlicher Geschäftsleute (IVCG) ins Leben zu rufen. Der Vater von Paul engagiert sich inzwischen im Förderverein des Klosters Petersberg.

Pauls Mutter und die Ärztin Hasche sind dabei, alles, was sie mit Paul erlebt haben, für ein Buch zusammenzustellen.

Dezember:

Als weitere Reaktion auf das Erleben mit Paul hat sich ein Gebetskreis von Ärzten und Pflegepersonal für Patienten in der Uniklinik gebildet.

Januar 2014:

Vor allem die Sportkameraden von Pauls Kanuclub, die sich für den christlichen Glauben interessieren, sollen zu einem Glaubenskurs eingeladen werden.

Februar und März 2014:

Weitere Glaubenskurse sind vorgesehen.

23. März 2014:

Pauls Geburtstag. Ein großes Glaubensfest soll im Kloster Petersberg stattfinden.